

Medienmitteilung, 15. Mai 2020

## Jugendarbeit gegen Gewalt

**Die neuen Zahlen der Oberjugendanwaltschaft zeigen: Gewalt unter Jugendlichen hat in den letzten vier Jahren zugenommen. Die MOJUGA Stiftung für Kinder- und Jugendförderung sieht in der Offenen Jugendarbeit eines der wichtigsten Instrumente für die Früherkennung von Gewaltbereitschaft und die Prävention gegen konkrete Übergriffe.**

Nachdem die Jugendkriminalität ab 2009 sechs Jahre lang stetig sank, rechnete kaum jemand damit, dass sich das Blatt so schnell wenden würde. Doch die neuesten Zahlen belegen: Seit dem Tiefstand von 2015 kommen Jahr für Jahr mehr Jugendliche mit dem Gesetz in Konflikt. Besonders alarmierend ist, dass vor allem gewalttätige Übergriffe zugenommen haben. Auch die Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter der MOJUGA Stiftung für Kinder- und Jugendförderung beobachten eine Häufung von Gewalt – allerdings nur in einzelnen der fünfzehn von ihnen betreuten Gemeinden, weshalb ein flächendeckender Trend nicht zu erahnen war.

Die Berichte der MOJUGA-Mitarbeitenden zeigen, dass es sich um Schlägereien, Gewaltandrohungen und Waffenbesitz handelt. Der in der Statistik der Oberjugendanwaltschaft verzeichnete Anstieg an Delikten gegen die sexuelle Integrität bezieht sich vermutlich auf sogenanntes Sexting, also das Versenden sexueller Inhalte. Sexting unter Jugendlichen ist deshalb strafbar, weil das Versenden und Besitzen von Nacktaufnahmen Minderjähriger den Straftatbestand der Kinderpornografie erfüllt.

Dass die Delikte ausgerechnet in jenen Gemeinden augenfällig wurden, in denen sich die Jugendarbeit über Jahre hinweg etablieren und ein Vertrauensverhältnis zu den Jugendlichen aufbauen konnte, erachtet der Stiftungsratspräsident Marco Bezzak als Hinweis auf das enorme Präventionspotenzial, das die Jugendarbeit birgt: «Sämtliche Präventionsprogramme konzentrieren sich auf Schule und Familie. Dabei sind Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter die einzigen Bezugspersonen für Jugendliche, die ohne Erwartungsdruck mit ihnen in Kontakt bleiben und so zu echten Vertrauenspersonen werden.» Und nicht nur das: Während die schulischen Bezugspersonen nur für eine begrenzte Zeit zur Verfügung stünden und sich Präventionsprogramme immer an eine stark definierte Zielgruppe richteten, sei die Offene Jugendarbeit zeitlich unbegrenzt für sämtliche Jugendlichen da.

Diese Voraussetzungen ermöglichen der Offenen Jugendarbeit, früher als alle anderen Institutionen Informationen zu ungünstigen Entwicklungen zu bekommen. Und das betrifft längst nicht nur schwelende Konflikte, Gewaltandrohungen, Mobbing und Waffenbesitz, sondern auch Verwahrlosung, Substanzmissbrauch und autoaggressives Verhalten wie Selbstverletzung und Essstörungen. Dabei kommt der aufsuchenden Jugendarbeit eine besonders wichtige Rolle zu, weil sie auch jene Jugendlichen erreicht, die nicht von sich aus Kontakt oder Hilfe bei Erwachsenen suchen. Ein akzeptierender Ansatz, der darauf abzielt im Gespräch zu bleiben, statt zu kontrollieren, ermöglicht Jugendlichen zudem, die Jugendarbeitenden ins Vertrauen zu ziehen.

Angesichts der Tatsache, dass über 85 Prozent der Delikte von jungen Männern ausgeübt werden, erachtet Marco Bezzak die Jugendarbeit auch deshalb als grosse Chance für die Gewaltprävention, weil hier deutlich mehr Männer als in Familie, Krippe und Schule an der Sozialisation mitwirken. In einer Gesellschaft, in der die Rolle des Mannes an Bedeutung verliert, finden Jungs hier männliche Vorbilder, die eigene Werte vertreten, sie diskutieren oder einfach vorleben.

**Kontakt, Informationen und Bildmaterial**

Marco Bezzak, 079 941 34 44, [marco.bezzak@mojuga.ch](mailto:marco.bezzak@mojuga.ch), [www.mojuga.ch](http://www.mojuga.ch)